

„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2..Kor. 4,5)

PREDIGT- IDEEN

Zum Thema: Was macht das Leben aus? **Rick Warren** bringt es auf dem Punkt in dem er schreibt: „Wir sind völlig damit beschäftigt, ein gutes Einkommen zu haben, unsere Arbeit zu erledigen, Rechnungen zu bezahlen und Ziele zu erreichen, als seien dies die zentralen Dinge unseres Lebens. Sie sind es aber nicht. Das Wichtigste im Leben ist es, lieben zu lernen – zuerst Gott und dann die Menschen. Leben ohne Liebe ist nichts“. – Leben mit Vision, 123

Welches ist das höchste Gebot im Gesetz?

„Jesus ist genial. Er wird nach dem Gebot gefragt, das wichtiger ist, als alle anderen. Dann sagt er etwas, das die Welt verändern könnte, wenn nur jeder, der an Jesus glaubt, es tatsächlich tun würde“. – **Dave Runyon**

Man könnte leicht übersehen, dass **Jesus in Matthäus 22,37** bei seiner Antwort an die Pharisäer aus **3. Mose 19** zitiert. Damit sagt er, dass Nächstenliebe beinhaltet, dass wir unser Hab und Gut mit den Armen und Fremden teilen, Mitleid und Barmherzigkeit üben und grundehrlich und gerecht sind in unseren Beziehungen mit anderen. Hier zur Übersicht die Passage, auf die Jesus sich bezieht: „**Auch sollst du in deinem Weinberg nicht Nachlese halten noch die abgefallenen Beeren auflesen, sondern dem Armen und Fremdling sollst du es lassen; ich bin der HERR, euer Gott. . . . Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich lädst....Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der Herr.**“ (3. Mose 19,9-18)

Ein Bürgermeister lädt ein auf Jesus zu hören

„2009 traf ich mich mit etwa zwanzig Pfarrern. Wir wollten beten, träumen und überlegen, wie eine Zusammenarbeit unserer Gemeinden zum Wohl des Gemeinwesens aussehen könnte. Wir luden den Bürgermeister ein und stellten ihm eine einfache Frage: Wie können wir als Kirchen gemeinsam unserer Stadt dienen? Die darauffolgende Diskussion brachte eine Litanei von gesellschaftlichen Problemen zutage, die viele Städte konfrontieren: unterernährte und vernachlässigte Kinder, Stadtteile mit baufälligen Häusern, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Einsamkeit, alleinstehende Senioren, die nicht mehr mobil sind und niemanden haben, der nach ihnen sieht. Dann sagte der Bürgermeister etwas, das unsere gemeinschaftliche Gemeindebewegung begeisterte: ‚Der Großteil der Probleme in unserer Stadt könnte beseitigt oder drastisch reduziert werden, wenn wir nur kapieren könnten, wie wir zu einer Gemeinschaft von großherzigen Nachbarn werden können.‘

Später erklärte der Bürgermeister, dass die Menschen, die ein Problem zur Sprache bringen, oft zu den Stadtbeamten sagen: ‚Das ist ein ernstes Problem und Sie sollten eine

Aktion ins Leben rufen, die das Problem bekämpft‘. Er sprach offen davon, dass Regierungsprogramme seiner Meinung nach nicht immer die effektivste Art und Weise sind, gesellschaftliche Probleme zu lösen. Er meinte, dass Beziehungen oft viel effektiver sind als Programme, weil sie natürlich, persönlich und nachhaltig sind. Das Konzept funktioniert, wenn Nachbarn gute Beziehungen zu einander haben. Dann kümmert sich der Nachbar nebenan um die hausgebundenen Senioren, Risikokinder werden von einem in der Nachbarschaft wohnenden Vater betreut, und so weiter.



Nachdem der Bürgermeister an diesem Tag unsere Gruppe verlassen hatte, blieben wir zurück und dachten darüber nach, was wir gerade gehört hatten. Ich werde nie vergessen, wie ich dort saß und ohne viel zu denken, einfach mit den Worten herausplatzte: ‚Bin ich der einzige hier, der sich ein bißchen schämt? Ich meine, wir haben gerade den Bürgermeister gefragt, wie wir unserer Stadt am besten dienen können, und er sagt uns praktisch, dass es toll wäre, wenn wir unsere Leute dazu bewegen könnten, die zweite Hälfte des größten Gebots zu befolgen‘. Kurz gefasst, der Bürgermeister lud ein Zimmer voll Pfarrer ein, ihre Leute dazubringen, Jesus tatsächlich zu gehorchen.

- **Pathak and Runyon**, The Art of Neighboring, S.18-19

Das Missionsfeld nebenan

„Wie weit weg ist unser Missionsfeld—deines und meines? Nicht weiter als unser Nachbar nebenan.“

Wir kennen das Sprichwort: „Daheim bin ich König“ oder „Mein Haus ist meine Burg.“ Oft wird damit die Idee eines Burggrabens verbunden, in dem Krokodile schwimmen, um andere fernzuhalten. Diese Barriere-Mentalität zu durchbrechen und tatsächlich die Nachbarn kennenzulernen, hat Auswirkungen, die heutzutage schwierig zu bewältigen sind. Aber mit Geduld, Gebet, Aufmerksamkeit und dem Wunsch zu dienen, andere zu verstehen und von ihnen verstanden zu werden, kann es gelingen. Nur so können wir den Nächsten lieben wie uns selbst.



Untersuchungen haben ergeben, dass 50% der Bewohner von Mietwohnungen keine Freunde in ihrer Hausgemeinschaft haben. „Apartment Life“ (eine gemeinnützige Gesellschaft, die auf dem Glauben basiert) möchte Veränderungen im Leben von Menschen bewirken, die passenderweise überall in Apartmentanlagen leben. CARES (Betreuungs-) Teams werden darin geschult, ihre Nachbarn anzusprechen und sie zu unterstützen, was die Gemeinschaft aufbaut und Leben verändert. Hier einige Tipps, wie „Apartment Life“ die Menschen ermutigt, ihre Nächsten zu lieben:



1. Lade jeden Monat einen Nachbarn zum Essen ein.
2. Lade jemand, der gerade zugezogen ist, zu deinem Wochenend-Programm ein.
3. Wenn dir jemand von einem Vorstellungsgespräch, einer Prüfung oder Arzttermin erzählt, trage es in deinen Kalender ein. Schicke eine Ermutigung an dem Tag und sage, dass du dafür betest oder frage hinterher, wie alles gelaufen ist. Am besten beides!
4. Sei hilfsbereit. Wenn Nachbarn einziehen, bring Essen, Gebäck oder Brauchbares wie z.B. Küchentücher, Klopapier, Handseife vorbei, ehe die Koffer ausgepackt sind,
5. Organisiere ein Nachbarschaftstreffen, damit die Nachbarn sich gegenseitig kennenlernen. Sarah, die in Dalles wohnt, nahm sich 2012 vor, 500 Leute zum Abendessen einzuladen, ein Nachbarschaftsdinner nach dem anderen. Sie organisierte einen Nachbarschafts-Tisch und verwandelte auf diese Weise ihre Nachbarschaft in eine Gemeinschaft.

Das Betreuungsprogramm wird durchgeführt von einem Betreuungs-Team. Jedes Betreuungs-Team wird einer Apartment-Hausgemeinschaft zugeteilt. Es lebt vor Ort und arbeitet mit dem Managementteam zusammen, um Gemeinschaft zu fördern und den dort Wohnenden behilflich zu sein in Dingen, die sich ganz natürlich aus einem christlichen Lebensstil ergeben – neue Mieter willkommen heißen, gesellschaftliche Ereignisse planen, und Betreuung in Notzeiten. Man hat diese Teams mit Beraterteams an Hochschulen, mit Erstversorgern, Mutter und Vater, Stimmungskanonen, und sogar mit dem Herzschlag einer Gemeinschaft verglichen.

Nicht vergessen: Oft sind es die kleinen Gesten, die die größte Wirkung haben!

Für den Hauskreis bzw. das Kleingruppengespräch

Solange wir uns nicht gegenseitig die Wohnungstüren öffnen,



bleibt die Vorstellung der Ortsgemeinde als einer engverbundenen Familie lediglich eine Theorie. Kalte, unfreundliche Gemeinden sind unvereinbar mit der Botschaft des Evangeliums.

Fallen Ihnen irgendwelche Hindernisse ein, die die Liebe zum Nächsten erschweren?

Die religiösen Oberhäupter hatten keine Zeit oder zu wenig Liebe im Herzen, um ihren Nachbarn zu lieben (**Lukas 10**). Da liebte der gnädige Samariter seinen Nachbarn. Was ist der Schwerpunkt in dieser Geschichte? (s. **PREDIGT-IDEEN 75**)

Was würde Jesus tun, wenn er in Ihrer Umgebung wohnte? Was kann man tun, um Hindernisse zu überwinden? Mögliche Antworten wären (u.a.):

- i.) Freundlich sein
- ii) Sein Anwesen in Ordnung halten
- iii) Etwas vom Nachbarn leihen, um den Kontakt herzustellen (aber das Geliehene auch zurückzugeben!)
- iv) Sich die Namen und Geburtstage der Nachbarn merken
- v) Sich ehrenamtlich für Wohltätigkeitsvereine engagieren; von Haus zu Haus Spenden für einen guten Zweck sammeln
- vi) Die Augen offenhalten für etwaige Bedürfnisse. Zum Beispiel eine Mitfahrgelegenheit anbieten, wann und wo passend; bereit sein, mit und für die Nachbarn zu beten.

Aufgespießt

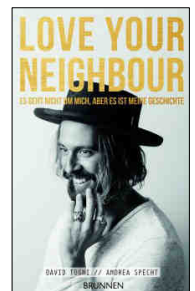
Die menschliche Natur wird von zwei starken Antriebskräften motiviert: Eigeninteresse und sich um andere zu kümmern. Eine einzigartige, wenn nicht gar unverkennbare Eigenschaft derer, die mit dem Geist Christi erfüllt sind, ist ihr Wunsch, nicht vom Eigeninteresse beherrscht zu werden, sondern von dem, was Gott gefällt. Zum Beispiel fühlen sie sich in ihrem Umgang mit anderen zu dem hingezogen, was anderen nützlich ist. Sie haben sich von der Einbildung entwöhnt, dass sie nur auf diesem Planeten gelandet sind, um es sich so gut wie möglich gehen zu lassen. Ihre Beziehung zu anderen ist nicht von der eigenen Zügellosigkeit bestimmt, sondern von dem Wunsch, andere zu bereichern und zu segnen. Genau darin besteht die Nächstenliebe, die u.a. das Kennzeichen eines echten Nachfolgers Christi ist.

Aufgespießt

„Ich kann mich gut an die Zeit erinnern, als ich mir vornahm, ein guter Nachbar in unserer Nachbarschaft zu sein. Ich fing an, beim morgendlichen Spaziergang in der Umgebung für Nachbarn zu beten, die Gott mir ans Herz gelegt hatte. Sobald ich das regelmäßig tat, veränderte sich mein Denken dramatisch und ich sah und erlebte meine Nachbarschaft gefühlsmäßig ganz neu.“ - Lynn Cory

STOPPT DEN TERROR! Diese Botschaft (und n.v.m.)

will das Modelabel „Love Your Neighbour“ verbreiten. Der Schaffhauser **David Togni** ist der Gründer dieser Marke. Die Geschichte zu dieser Aktion kann man bei www.loveyourneighbour.ch aufrufen.



„To love the world is no chore. My big trouble is the man next door.“

Zum Schluss

Wir lieben unsere Nachbarn nicht, damit wir sie bekehren können. Wir lieben unsere Nachbarn, weil wir bekehrt sind. Sobald wir unser Leben nach dem größten Gebot ausrichten und die Liebe zum Nächsten wortwörtlich nehmen und in die Tat umsetzen, erfahren wir eine große innere Freiheit und einen Frieden und erleben tiefe Beziehungen. Wenn wir gute Nachbarn sein wollen, sind wir voll ausgelastet, werden geformt und so gestaltet, wie wir sein sollen. Dann werden unsere Gemeinschaften zu Orten, wo andere sich zu Gott hingezogen fühlen.